



## «Mit Gott gehen»

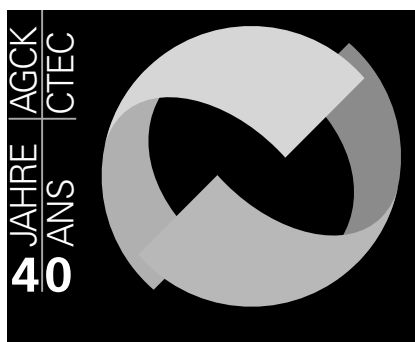
Vom 18. bis 25. Januar wird die Gebetswoche für die Einheit der Christen begangen. In den Gottesdiensten soll für die Wiedervereinigung der Christen gebetet werden. Jedes Jahr beten Christen/-innen und auf der ganzen Welt gemeinsam zusammen für die Einheit und engagieren sich in konkreten Projekten dafür.

Das Thema für die Einheitswoche 2013 heisst: «Mit Gott gehen» (Micha 6, 6–8). Im Zentrum der diesjährigen Unterlagen steht die Situation der Dalits, die in der indischen Gesellschaft wie auch in den dortigen Kirchen massiv an den Rand gedrängt werden. Der Titel «Mit Gott gehen» nimmt die Dynamik der Christusnachfolge auf, welche die Einheit aller Menschen meint; gerade auch mit den Ärmsten.

### Neuer Vizepräsident

Das Präsidium der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Schweiz (AGCK-CH) wählte Charles Morerod, Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, zu seinem neuen Vizepräsidenten für die Jahre 2013/14. In der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) ist Morerod für den ökumenischen Dialog und das Glaubensleben (Indivi-

dualethik) zuständig. Bischof Morerod ist Mitglied der Ökumenekommission, der Evangelisch/Römisch-katholischen Gesprächskommission der Schweiz, der Gesprächskommission der christkatholischen und der römisch-katholischen Kirche der Schweiz, der Orthodox/Römisch-katholischen Gesprächskommission der Schweiz, der Jüdisch/Römisch-katholischen Gesprächskommission der Schweiz und der Kommission Bioethik.



Die Ausweitung der Taufanerkennung unter den Kirchen ist eine der Herausforderungen der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Schweiz. Federführend möchte die AGCK bei der Aufwertung des Bettag sein, die ein Aufruf von 113 Parlamentariern angeregt hat.

(AGCK/eko)

### PERSÖNLICH

## Sich gemeinsam in die Dinge der Welt hineinknien



*Wir haben in den letzten Tagen das Fest drei Könige gefeiert. Von ihnen heisst es: Weil sie Weisung erhalten haben, nicht mehr nach Jerusalem zurückzukehren, kehrten sie auf einem andern Weg heim (vgl. Mt 2,1–12).*

*Werner Reiser, der reformierte Pfarrer und Schriftsteller, hat sich in einer Geschichte diesen anderen Weg ausgemalt. Er erzählt: Die drei Könige wandten sich und ritten ins Dunkle hinein, hinter ihnen her rannten die Knechte über Stock und Stein. Als sie einige Zeit durch die Nacht geflohen waren, kamen sie plötzlich nicht mehr weiter. Sie stiegen ab und berieten sich miteinander.*

*Während ihrer Beratung sagte einer der Knechte: «Ich glaube, ich weiss, wo sich der Weg durchschlängelt.» Aber seine Bemerkung wurde übel aufgenommen. Einer der Könige sagte: «Seit wann wollen Knechte uns den Weg zeigen? Wo kämen wir hin, wenn jeder mitreden wollte?» Der Knecht wagte einen zweiten Versuch: «Majestät, ich meinte, weil wir gemeinsam vor dem Kind gekniet sind, könnten wir uns vielleicht auch gemeinsam in die Dinge der Welt hineinknien.»*

*Nur langsam merken die Könige, dass das gemeinsame Knien vor dem Kind in der Krippe zu einem neuen Zueinander und Miteinander führt. Vom Wertesystem der Krippe her dürfen auch Vorgesetzte, Eltern, Profis in einem Fach ihr Nicht-Wissen eingestehen und sich einen Weg zeigen lassen.*

Sr. Zoe Maria Isenring, Ingenbohl

## Glaubensbekenntnisse als Erkennungszeichen der Christen/-innen

2

**Das Apostolische und das Grosse Glaubensbekenntnis stellen die Quintessenz unseres Glaubens dar, Konzentrate, die in ihrer Dichte und Prägnanz durchaus hymnischen Charakter aufweisen.**

Josef-Anton Willa, Liturgisches Institut der deutschsprachigen Schweiz

Glaubensbekenntnisse sind gefährlich: Weltweit werden Millionen wegen ihres Glaubens verfolgt, Tausende getötet.

Glaubensbekenntnisse fordern heraus: Sie konfrontieren mit der Frage: Was, wem oder woran glaubst du eigentlich?

Schon, dass sich Menschen zum Gottesdienst versammeln, ist ein öffentliches Glaubensbekenntnis. Im Gottesdienst selber sind Christen/-innen Sonntag für Sonntag aufgerufen, den Grund und Inhalt ihres Glaubens in der Form des Credo (lateinisch = ich glaube) ausdrücklich zu benennen. Sind die Formeln des Credo uns nicht inzwischen so fremd geworden, dass wir sie durch modernere Glaubensbekenntnisse ersetzen sollten?

### Konzentrat des Glaubens

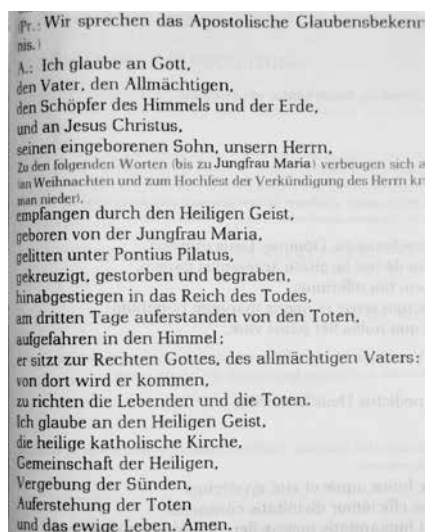
In der Liturgie kommen zwei Formen des Bekenntnistextes vor: Das *Apostolische Glaubensbekenntnis* (KG 31.3), das sich in seinem Namen auf die Überlieferung der Apostel beruft, hat seine Wurzeln in der römischen Tauf liturgie des 3. Jahrhunderts und gehört damit zu den ältesten Zusammenfassungen des christlichen Glaubens. Ihm liegt die dreimalige Befragung des Täuflings nach seinem Glauben an den dreifaltigen Gott zugrunde, wie sie heute noch bei der Taufe und beim Taufgedächtnis praktiziert wird. Auch ins Rosenkranzgebet hat es Eingang gefunden.

Das *Grosse Glaubensbekenntnis* (KG 245) dürfte ebenfalls als Taufformel verwendet worden sein. Seine endgültige Form erhielt es an den Konzilien des 4. und 5. Jahrhunderts, wo um den rechten Glauben gerungen wurde. Man nennt es darum auch Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel.

Es hat vor allem an Sonntagen und Hochfesten nach der Predigt seinen Platz und wird von allen gemeinsam rezitiert; gelegentlich singt es ein Chor stellvertretend für die Gemeinde.

### Symbol des Glaubens

Das Credo wird auch «Symbolum» genannt. Als Symbol bezeichnete man ursprünglich einen Gegenstand oder eine Formel, die als Erkennungszeichen diente. Das Glaubensbekenntnis ist als Symbol gewissermassen das Erkennungszeichen von Christeninnen und Christen. Im Bekennen des Glaubens geben sie sich zu erkennen, zeigen sie Flagge.



Das Apostolische Glaubensbekenntnis.

Bild: Eugen Koller

Auch die einzelnen Aussagen des Credo sind in gewisser Weise als Symbole zu verstehen, als Bilder, die grundlegende Lebenszusammenhänge und Glaubenserfahrungen zeigen. Symbolische Rede ist mehr als Information, sie verweist auf eine hintergründige, vielschichtige Wirklichkeit. Als Konzentrat und Symbol des Glaubens erschliesst sich das Credo nicht auf die Schnelle. Es bedarf der wiederholenden Aneignung und Ver-

tiefung vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen. Wenn uns auch manche Formulierung fremd erscheint, soll uns das nicht daran hindern, das Credo im Gottesdienst gemeinsam mit anderen zu murmeln oder zu singen, im Vertrauen auf den Wahrheitsgehalt eines Bekenntnistextes, der Menschen schon seit Jahrhunderten begleitet und sie zu einer zeit- und raumübergreifenden Gemeinschaft verbindet.

### Identität und Offenheit im Glauben

Das Credo im sonntäglichen Gottesdienst lässt sich als ein entfaltetes Amen deuten, als zustimmende, lobpreisende Antwort der Gemeinde auf das vernommene Wort der Heiligen Schrift. Die Versammelten bekunden dadurch, was sie erfahren und glauben: Gott ist gegenwärtig und spricht ihnen sein lebensspendendes Wort zu. Dieses Wort fordert aber je neu zur Entscheidung auf. Das Credo ist also auch eine Weise, das bei der Taufe abgelegte Bekenntnis auf den dreifaltigen Gott zu erneuern. Wirklich überzeugend wirkt dieses Bekenntnis, wenn es im Lebenszeugnis seine konkrete Fortsetzung findet.

### Nicht ein- und ausgrenzen

Gemeinsame Erfahrungen und Hoffnungen in verbindlicher Form öffentlich (und feierlich) zum Ausdruck zu bringen, hat etwas Bewegendes. Es gibt ein Gefühl von Sicherheit und Beheimatung, schweisst eine Gemeinschaft zusammen. Was aber abgrenzt, darf nicht ein- und ausgrenzen. Auch heute noch werden Bekenntnisse allzu oft dazu missbraucht, gegen Andersgläubige und Andersdenkende zu Felde zu ziehen.

Das Credo bietet sich an, uns mit der Frage auseinanderzusetzen, was wir eigentlich glauben, wohin wir gemeinsam unterwegs sind. Das schafft die beste Voraussetzung für einen angstfreien Blick auf Unbekanntes und Fremdes, für den offenen Dialog mit Menschen anderer Kulturen und Weltanschauungen. Aus vorurteilsfreien Begegnungen können wir nur bereichert hervorgehen.

## «Wahrnehmen, was sich in Familien und Ehen gewandelt hat»

**Der 64-jährige Bischof Markus Büchel, bislang Vizepräsident der Schweizerischen Bischofskonferenz (SBK), ist seit 2006 Bischof von St. Gallen. Nun präsidiert er die SBK.**

Von Josef Osterwalder / Kipa

**Wie muss man sich die Bischofskonferenz vorstellen? Als kleines Parlament oder eher ein Gesprächsforum wie etwa den «Zischtigsclub»?**

**Bischof Markus Büchel:** Im Vordergrund steht das Bemühen, einander in brüderlicher Atmosphäre offen und ehrlich zu begegnen. Im direkten Gespräch mit den Kollegen im Bischofsamt sieht manches anders aus, als man es von aussen wahrnimmt. Die Verhandlungen selber werden straff geführt, liegt doch jedes Mal eine reich befrachtete Traktandenliste und ein zehn Zentimeter dickes Bündel an Unterlagen vor.

**Wer setzt die Traktanden?**

Sie werden in den einzelnen Departementen, wie etwa «Theologie und Glauben», «Kirche und Welt» oder «Ökumene», vorbereitet. Diese können konkrete Anträge stellen, die dann traktandiert werden. Den Departementen stehen Kommissionen zur Seite, die wichtige Vorarbeit leisten.

**Und dann wird diskutiert oder entschieden?**

Beides. Es ist uns wichtig, eine Konsenslösung herbeizuführen. Die Entscheide werden dann in einer Abstimmung gefällt. In diesem Sinne arbeiten wir wie eine Regierung. Allerdings liegt es an den einzelnen Bischöfen, wie sie einen Entscheid umsetzen wollen. Dass da Unterschiede bestehen, zeigt sich an den Reaktionen auf den Bundesgerichtsentscheid zum Kirchenaustritt.

**Warum können die Bischöfe nicht verpflichtet werden, sich an Mehrheitsentscheidungen zu halten?**

Weil jeder sein Amt «iuris divini» bekommen hat, also nach göttlichem Recht. Darum ist er letztlich allein

Gott und seinem Gewissen gegenüber verantwortlich.

**Eine Aufgabe des Präsidenten wird es sein, den inneren Zusammenhalt der Kirche zu fördern. Eine andere, die Kirche nach aussen zu vertreten. Welche ist schwieriger?**

Ich denke, dass beide Aufgaben gleich wichtig sind. Wenn es uns ge-



Markus Büchel präsidiert drei Jahre die SBK.

Bild: zVg Bistum St. Gallen

lingt, den inneren Zusammenhalt zu fördern, wächst auch das Vertrauen in die Kirchenleitung. Zudem geht es darum, einen Ausgleich unter den 26 Kantonen zu finden, hat die Kirche in jedem doch sehr unterschiedliche Rahmenbedingungen. Wichtig ist auch der jährliche Austausch mit den Bischofskonferenzen Deutschlands und Frankreichs, stellen sich doch bei ihnen ähnliche Probleme wie in der Schweiz.

**Die Bischöfe wirken nicht nur im Innenraum der Kirche, man erwartet von ihnen auch Stellungnahmen zu aktuellen gesellschaftlichen Problemen. Bei welchen Fragen sollte die Kirche vor allem mitreden?**

In erster Linie geht es um Themen, die von der Kommission «Justitia et Pax» (Gerechtigkeit und Friede)

bearbeitet werden. In diesem Bereich haben die Kirchen Pionierarbeit geleistet. Schon 1989 stand beim ersten europäischen ökumenischen Treffen in Basel die Sorge um Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung im Vordergrund. Ein weiteres ebenfalls wichtiges Themenfeld sind die bioethischen Fragen rund um das Leben.

**Es gibt eine ganze Reihe von Postulaten, die seit dem Konzil noch immer nicht befriedigend gelöst sind, wie etwa der Umgang mit Geschiedenen und Wiederverheirateten, die Rolle der Frau in der Kirche, der Pflichtzölibat und andere mehr. Sind den Bischöfen in diesen Fragen die Hände vollständig gebunden?**

Natürlich sind wir an die Vorgaben der Tradition, des Lehramtes und des Papstes gebunden. Von den Bischöfen hängt es aber ab, wie sie in der konkreten Seelsorge mit diesen umgehen. Wir müssen wirklich wahrnehmen, was sich in Ehen und Familien in den letzten Jahrzehnten gewandelt hat.

**Im Letzten können Sie aber immer nur auf Rom verweisen. Die entscheidenden Fragen müssten dort gelöst werden. Ist das nicht etwas frustrierend?**

Ich erfahre, dass die Leute ein gutes Gespür dafür haben, was ein Bischof kann und was nicht. Von meinem Naturell her bin ich ein Mensch, der nicht an den Dingen leidet, die er nicht ändern kann. Das ändert natürlich nichts an der Hoffnung, es möge sich etwas wandeln.

**Werden die Bischöfe in Rom als Hirten ihrer Ortskirche respektiert, oder lediglich als Befehlsempfänger behandelt?**

Beim ersten Rapport, den ich mit den Schweizer Bischöfen im Vatikan erlebte, war die Stimmung konstruktiv. Alle Präsidenten der wichtigen vatikanischen Kommissionen sassen mit uns an einem Tisch; das gab einen fruchtbaren Austausch.

# Kompetenzzentrum für Gottesdienstfragen

**Im Jahr 1963 verabschiedete das Zweite Vatikanische Konzil die Liturgiekonstitution und gab damit den Auftrag zu einer umfassenden Erneuerung der Liturgie. Im selben Jahr gründeten die Schweizer Bischöfe das Liturgische Institut.**

Unter Anton Hänggi, damals Professor in Freiburg, begann die Phase der Umsetzung der Liturgiereform. Dabei ging es nicht allein darum, neue liturgische Bücher zu erarbeiten und herauszugeben. Die Neuerungen in der Liturgie betrafen alle Glieder der Kirche unmittelbar und emotional; eine sorgfältige Hinführung der Seelsorger und Gemeinden gehörte darum von Beginn an zu den Aufgaben des Instituts. Der Bedarf war gross, Veranstaltungen mit hundert Teilnehmenden keine Seltenheit. In der Presse nahm das Institut u.a. Stellung zu aktuellen, teils umstrittenen Themen wie z.B. die Handkommunion (1969) oder die Laienpredigt (1970).

## Sprachregionale Zentren

Mit der Zulassung der Volkssprachen hielten kulturelle Eigenheiten vermehrt Einzug in die Liturgie. 1968 wurde das Liturgische Institut in sprachregionale Zentren aufgeteilt, die mit den Partner-Institutionen in den jeweiligen Sprachgebieten zusammenarbeiteten. Das heutige Centre Romand de Pastorale Liturgique (CRPL) befindet sich in Bex, das Centro di Liturgia (CL) in Lugano. Das Institut für die deutschsprachige Schweiz (LI) wechselte nach Zürich, wo es über drei Jahrzehnte blieb. Trotz minimalem Personalbestand entwickelte es eine rege Tätigkeit, die das kirchliche Leben in der Schweiz nachhaltig prägte.

## Viefältige Aufgaben

Nennenswert ist etwa der Beitrag des LI zur Stärkung der Rolle der Laien in der Kirche: In zahlreichen Kursen wurden Frauen und Männer zur Übernahme von liturgischen Aufgaben ausgebildet: für die biblische Verkündigung, die Kommunionsspendung, die Leitung von Gottesdiensten. Die Institutsleiter unterrichteten über

Jahre bei den Theologiekursen für Laien und am Seminar für Seelsorgehilfe (SSH). So manches Projekt für einen Kirchenneubau oder -umbau konnte auf die Beratung und Begutachtung durch das LI zählen. Enge Kooperation bestand mit kirchenmusikalischen Institutionen, etwa mit der Akademie für Schul- und Kirchenmusik in Luzern und mit den zuständigen Kommissionen für die Herausgabe der Gesangbücher von 1966 (KGB) und 1998 (KG).

## Kompetenzzentrum Gottesdienst

Nach einer wechselvollen Geschichte und einem Intermezzo in Luzern kehrte das LI 2004 mit veränderter Struktur und einem neuen, inzwischen fünfköpfigen Team unter der Leitung von **Peter Spichtig** OP an den Gründungsort Freiburg zurück. Die pastoralen und theologischen Impulse des Konzils prägen seine Arbeit bis heute. Als Kompetenzzentrum für Fragen des Gottesdienstes in der katholischen Kirche fördert, begleitet und koordiniert es das gottesdienstliche Leben in der deutschsprachigen Schweiz.

Tagungen und Kurse bieten Seelsorgenden, Frauen und Männern in liturgischen Diensten und allen liturgisch Interessierten einen Raum, Erlebnisse mit der Liturgie zu reflektieren, sie geben Impulse für die Praxis und erschliessen die Liturgie als Quelle christlichen Lebens.

Siehe [www.liturgie.ch](http://www.liturgie.ch)

(Josef-Anton Willa, Mitarbeiter des Liturgischen Instituts der deutschsprachigen Schweiz in Freiburg)



Bild: Archiv

## LITURGISCHER KALENDER

### 13.1.: TAUFTE JESU

Jes 42,5a.1-4.6-7; Apg 10,34-38; Lk 3,1 5-16.21-22

### 20.1.: 2. SO IM JAHRESKREIS C

Jes 62,1-5; 1 Kor 1 2,4-11; Joh 2,1-11

## FERNSEHSENDUNGEN

### WORT ZUM SONNTAG

12.1.: Regula Grünenfelder

19.1.: Andreas Rellstab

Samstag, 19.55 Uhr, SRF 1

### KATHOLISCHER GOTTESDIENST

Aus der Kirche St. Christophorus in Wolfsburg

20.1., 9.30 Uhr, ZDF

### FENSTER ZUM SONNTAG. IM SCHATTEN MEINES BRUDERS

Der plötzliche Tod eines Kindes ist nicht nur für die Eltern ein Schock, sondern auch für die betroffenen Geschwister. Wo ist mein Bruder, meine Schwester denn hin? Häufig ist das zurückgebliebene Kind noch so jung, dass es nicht verstehen kann, was eigentlich passiert ist.

19.1., 17.15 Uhr, SRF zwei

### «MARIA HILF!» – EINE REISE DER HOFFUNG NACH LOURDES

Jedes Jahr reisen Schweizer Pilger mit Sonderzügen nach Lourdes, darunter 300 Behinderte. Auch wenn die wenigsten an Wunder glauben, sitzt die Hoffnung auf Heilung tief.

20.1., 12.30 Uhr, 3sat

## RADIOSENDUNGEN

### BLICKPUNKT RELIGION

Aktuelle Informationen aus den Bereichen Religion, Ethik, Theologie und Kirchen.

20.1., 8.10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

### KATHOLISCHE PREDIGTEN

13.1.: Thomas Meier, Obergösgen

20.1.: Matthias Loretan, Güttingen  
9.30 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

### GUETE SUNNTIG – GEISTLICHES WORT ZUM SONNTAG

13.1.: Joseph Bättig, Luzern

20.1.: Dagmar Doll, Glarus  
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr,  
Radio Central

## Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

### KANTON URI

#### 100 Jahre Kirchenmusik- verband Uri

«Sänger und Sängerinnen rafft euch auf und reicht die Hand zum Bunde», so stand es in der Einladung zur konstituierenden Versammlung des kantonalen Cäcilienvereins Uri. Am 4. Februar 1913 folgten die Delegierten der Kirchenchöre dem Aufruf und der Verband wurde gegründet. Am 12. Juni 2010 haben sich der Cäcilien-Verband Uri und der Verband der Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker des Kantons Uri (Gründungsjahr 1970) zum Kirchenmusikverband Uri zusammen geschlossen. Der Verband eröffnet den Reigen der Veranstaltungen am 19. Januar mit einer Konferenz der Kirchenmusiker/-innen sowie der Präsidentinnen und Präsidenten der Urner Kirchenchöre. Sie beginnt um 11 Uhr mit einer Orgelmatinee in der Klosterkirche Seedorf, zu der alle Interessierten eingeladen sind. Nach dem Mittagessen wird die Konferenz mit einem Referat von Kirchenmusiker Martin Hobi fortgesetzt. (BDT)

### KANTON SCHWYZ

#### «Donnerstagsgebet»

Bis Oktober 2013 und damit dem Ende des «Jahr des Glaubens» wird jeden Donnerstag von 20 bis 20.30 Uhr in der Klosterkirche Einsiedeln das «Donnerstagsgebet» gefeiert. Abt Martin Werlen verwendet ein Wort des heiligen Thomas Morus um die Bedeutung des Gebets auszuleuchten: Tradition ist nicht das Halten der Asche, sondern das Weitergeben der Flamme. In der Zwischenzeit wurden vier Auflagen der Broschüre des Abtes «Miteinander die Glut unter der Asche entdecken» mit insgesamt 11 000 Exemplaren verkauft. (eko)

#### Impulsnachmittag

Alle Interessierten sind zum Impulsnachmittag des Kantonalen Frauenbundes Schwyz zum Weltgebetstag am Mittwoch, 23. Januar von 14 bis



#### Gedanken in ein neues Licht stellen

Das Hilfswerk der Kirchen Uri, der Seelsorgeraum Altdorf und die ev.-ref. Kirchengemeinde Altdorf luden am 24. Dezember zum wiederholten Mal zu einer offenen Weihnachtsfeier ein. Die zusammen mit den Helfenden rund 40 Teilnehmer/-innen genossen das stimmige Fest. Mit sichtlicher Freude begrüßten die Teilnehmer/-innen ihre Bekannten vom letzten Jahr und im Nu war eine angeregte Unterhaltung im Gange, die rasch auch die neuen Gäste erfasste. Maria Egli, Stellenleiterin des Hilfswerks der Kirchen Uri, freute sich ebenfalls, alle begrüßen zu dürfen und gab in ihren Worten der Hoffnung Ausdruck, dass Begegnung, gegenseitige Unterstützung, Freundschaft und Liebe auch über die Weihnachtstage hinaus Bestand haben mögen. Mit der unter der Leitung von Franziska Hach dargebrachten Vortragsübungen von sechs ihrer Schülerinnen durften die Anwesenden im Anschluss einige musikalische Perlen auf dem Klavier geniessen. In der Altdorfer Kapelle vom Unterheiligkreuz überreichte Anneliese Stadelmann allen ein Windlicht. In ihrer besinnlichen Feier lud sie die Gäste ein, sich der eigenen Sehnsüchte und auch der allen bekannten schweren Gedanken bewusst zu werden, und sie dann in der Begegnung mit einem mitfühlenden Gegenüber und mit dessen Ermunterung in ein neues Licht zu stellen. Im Pfarreizentrum St. Martin gab es ein feines Nachtessen mit Dessertbuffet. Beat Reichlin sang mit den Anwesenden noch einige Weihnachtslieder. Text: Maria Egli/eko; Bild: zVg

17 Uhr im katholischen Pfarreisaal in Wollerau eingeladen. Die Liturgie stammt dieses Jahr aus Frankreich: «Ich war fremd, ihr habt mich aufgenommen». Auskunft bei Heidi Spielmann, Tel. 041 832 18 12 (HS)

### GENERALVIKARIAT URSCHWEIZ

#### Verstärkung im General- vikariat Urschweiz

Schon seit mehreren Jahren stand eine bessere personelle Besetzung im Generalvikariat zur Debatte. Dank der Bereitschaft der Landes- und Kantonalkirchen, den Bistumsbeitrag zu erhöhen, aber auch dank dem Entgegenkommen des Administrationsrates des Bistums ist es möglich geworden, auf den 1. Januar 2013 eine weitere Mitarbeiterin im Generalvikariat einzustellen. Neben der bewährten Sekretärin, Esther Fuchs, wirkt **Brigitte Fischer-Züger**, Dr. theol., in einer 40%-Stelle als theologische Mitarbeiterin des Generalvikars in Brun-

nen. Im nächsten Pfarreiblatt wird die neue Mitarbeiterin vorgestellt.

(Martin Kopp, Generalvikar)

### KIRCHE SCHWEIZ / BISTUM CHUR

#### Solidaritätstag in Chur

Die 473 Unterzeichner und 670 Sympathisanten der «Pfarrei-Initiative Schweiz» sollen sich am Sonntag, 13. Januar, vor der Kathedrale Chur zu einem «Solidaritätstag» besammeln. Dazu laden die Initianten ein. Dabei sollen die Antwortbriefe, der rund sechzig Unterzeichner der Initiative aus dem Bistum Chur, dem Bischof gemeinsam übergeben werden. Dieser hat die Unterzeichner am 12. Dezember aufgefordert, ihm bis zum 15. Januar zu schreiben, wie sie heute zur Pfarrei-Initiative stehen – «im Licht des Standpunkts, den die Schweizer Bischöfe einnehmen». Der Bischof ist an diesem Sonntag in Schattdorf beim Gottesdienst und zur Visitation. Generalvikar Martin Griching empfängt die Initianten. (kipa/eko)

## Impressum

Pfarreiblatt Urschweiz  
14. Jahrgang  
Nr. 2-2013  
Auflage 17 000  
Erscheint 22-mal pro Jahr  
im Abonnement CHF 38.-/Jahr

### Herausgeber

Verband Pfarreiblatt Urschweiz  
Konrad Burri, Präsident  
Bergstrasse 6, 6410 Goldau

### Redaktion

Eugen Koller  
Elfenastrasse 10  
6005 Luzern  
Tel. 041 360 71 66  
Fax 041 360 71 66  
pfarreiblatt@kath.ch  
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

### Redaktionsschlüsse Mantelteil

Nr. 3 (26.1.–8.2.): Sa, 12.1.  
Nr. 4 (9.–22.2.): Sa, 26.1.

### Redaktion der Pfarreiseiten

Pfarreiblattteam  
Postfach 505  
8853 Lachen

### Adressänderungen

Pfarresekretariat  
Kirchweg 1  
8853 Lachen  
Tel. 055 451 04 70  
Fax 055 451 04 71

### Gestaltung und Druck

Gutenberg Druck AG  
Mittlere Bahnhofstrasse 6  
8853 Lachen

Bitte nachsenden, neue Adresse nicht melden!

AZA 8853 Lachen



***Manchmal ist es besser,  
die Faust nicht im Sack zu machen,  
sondern sich deutlich  
für Gerechtigkeit einzusetzen und auf  
Missstände aufmerksam zu machen.  
Jesus tat es auch im Tempel.***

*Text und Bild: Eugen Koller*